



Amin al-Husaini und das Dritte Reich

Neues vom und zum Jerusalemer Großmufti

Die weltweit terroristische Austragung von Konflikten seit dem Millennium hat gleichwohl die Geschichte von Beziehungen zwischen Mitteleuropa und Mittelost in eines neues Licht gefügt. Dies erhelle ich hier anhand aktualisierter Beiträge über zwei Bücher¹ zum Thema. Erstmals gebe ich Dokumente bei, die wenig Zweifel an der Verstrickung des Jerusalemer Großmuftis Amin al-Husaini in den Holocaust lassen: er wurde zur zentralen Figur der deutsch-arabischen Beziehungen.

"Blind für die Geschichte" nannte der Brite Robert Fisk die Araber - das Urteil von 25 Jahren journalistischer Arbeit in Nahost. Fisks Verdikt überprüfen zu wollen, war ein Ausgangspunkt für ihr Buch, schreiben die Herausgeber vom Berliner Zentrum Moderner Orient. Der andere war die These, dem Mythos der profaschistischen Araber liege vor allem die historische Zusammenarbeit arabischer Politiker mit Hitler und Mussolini zugrunde. Dabei gelten die arabischen Angriffe auf Israel als Fortsetzung des Holocaust, als natürliche Folge der Zusammenarbeit des Jerusalemer Muftis Amin al-Husaini mit den Nazis.

"Gute Deutsche" - die Formel wurde vom Kaiser auf Hitler übertragen

Diesem Hang zur Instrumentalisierung von Geschichte wollen die zehn Autoren aus Israel, Marokko und Deutschland entgegenwirken: Sie reflektieren, wie Araber das Dritte Reich aufgenommen haben und wie das Thema in aktuelle Konflikte hineinwirkt. Jamaa Baida beschreibt, wie die Nazi-Propaganda in Marokko ankam. Die Formel der „guten Deutschen“, die dort keinerlei Kolonien hatten oder anstrebten, sei damals von Kaiser Wilhelm II. auf Hitler übergegangen. Mithin kam eine konjunkturelle Interesseneinheit auf: Einige Marokkaner glaubten, durch die Deutschen die Pariser Einflussnahme einschränken zu können, während die Nazis auf der anderen Seite ihre Macht auszuweiten suchten. Schon damals warnte aber eine marokkanische Zeitung: Berlin wolle schwache Völker beherrschen, es gehe erst gegen die Juden und Christen vor, doch bald treffe es auch Muslime.

Wie Israel Gershoni erläutert, herrschte bei den Arabern der Eindruck vor, Demokratien des Westens stünden im Niedergang, vor allem seit Hitlers Machtantritt. Da es auch kritisch um junge Staaten aus den alten Kulturen in Nahost stand, erfuhren lokale Gruppen der Nationalsozialisten gerade unter jungen Leuten Zulauf. In Kairo trat 1933 der Verein „Junges Ägypten“ unter Ahmed Husain auf. Entgegen dem bisherigen Urteil, der Verein sei so rassistisch wie sein deutsches Vorbild gewesen, betont der israelische Autor, dass er nicht nur nicht antisemitisch war, sondern auch die Rassenlehre der Nazis abgelehnt habe.

Doch Gershoni stützt seine Sicht auf Darstellungen säkularer Blätter wie „Al-Hilal“. Die aber stellten einst das linke und liberale Spektrum dar. Zudem gab es am Nil durchaus einflussreichere Bewegungen für die Kollaboration mit Nazis, worüber Führer wie Abd an-Nasir und Anwar as-Sadat berichtet haben. Sie setzten auf Hitler und nahmen dabei seine Ideologie und Taten in Kauf, nur um Briten aus ihrem Lande zu vertreiben.²

Dass auch der Irak nicht wenige profaschistische Ideen aus Berlin und Rom adaptiert hat, belegt Peter Wien in seinem Beitrag. Er zeichnet das an Rashid Alis Putsch von 1941 nach und erkundet dafür drei Lebensläufe mit Hilfe von Memoiren - ohne aber die Problematik dieser Quellen auszuloten. Sie folgen dem trügerischen Gedächtnis und dem Hang, die Vergangenheit zu schönen. Leider schließt Wien nicht den Kreis zu Rashid Alis Verbindung mit den Nazis. Offen bleibt, wie sich nazigleiche Strukturen im Irak oder auch Alis Militärpakt mit Berlin später entwickelt haben.

Gegen die „Muftisierung“ der Historie in Palästina geht René Wildangel an: Viel würde am Beispiel des Jerusalemer Mufti Amin al-Husaini abgeleitet, der jedoch ab 1937 gar nicht mehr in Palästina gewesen sei und seine Kontakte dorthin im Weltkrieg fast völlig verloren habe. Das ist sicher richtig, doch die Kernaussage bleibt falsch. Dazu gibt es genug Material in den Archiven. Man merkt, dass den Autoren bisweilen die kritische Distanz abhanden kommt - als ob es zum Beispiel darum ginge, den Großmufti von den Vorwürfen reinzuwaschen. Der aber schloss in seinem Judenhass einen Pakt mit dem Teufel und verdient nicht, entdämonisiert zu werden: In der Tat war er blind für die humanistische Seite der Geschichte.

Himmler zum Großmufti 1943: "In drei Jahren sichert uns die Atomwaffe den Endsieg"

Inzwischen gibt es einen neuen Kenntnisstand. Diese Memoiren des Großmuftis von Jerusalem - siehe Bucheinband hier unten - hat Abd al-Karim al-Umar in Damaskus 1999 herausgegeben. Unumwunden enthüllt der Großmufti darin sein enges Verhältnis zum SS-Reichsführer Heinrich



Himmler. Demnach traf er sich mit ihm öfters zum Tee. Dabei vertraute ihm der Nazi einige Geheimnisse des Deutschen Reichs an. So erklärte er ihm Mitte 1943, in der Nuklearforschung weit fortgeschritten zu sein: in drei Jahren werde es eine Atomwaffe geben, die den Endsieg sichere. Der Großmufti beschreibt dann Stand und Probleme dieser Atomforschung durch die Nazis.

Wie sich zeigte, war das wohl nicht ganz falsch. Vermutlich vertraute Himmler dem Großmufti all dies am 4. Juli 1943 an: das Datum auf dem Foto der beiden mit seiner Widmung an seine "Eminenz, den Großmufti" - siehe weiter unten.

Der Großmufti hört von Himmler 1943: "Bis jetzt etwa drei Millionen Juden beseitigt"

Entgegen der klaren Beweislage behaupteten jüngst noch einige deutsche Buchautoren wie René Wildangel, dass es ungeklärt bleibe, ob und in welchem Umfang Amin al-Husaini über die Vernichtungspolitik der Nazis informiert war³. Ähnlich argumentierte auch John Rosenthal: die Tatsache, dass Begleiter des Großmuftis 1942 das KZ Sachsenhausen besucht haben, lasse noch nicht darauf schliessen, dass er darum wusste, was dort oder in ähnlichen Einrichtungen im Osten gelaufen wäre.⁴

Doch in den erwähnten Memoiren schilderte der Großmufti selbst, was ihm Himmler im Sommer 1943 gesagt hat. Nach einigen Tiraden über die "Kriegsschuld der Juden", erklärte ihm Himmler auch (arabischer Ausriss hier unten): "Wir haben bis jetzt ungefähr drei Millionen von ihnen vernichtet."⁵

وقد كنت أسمع من همملر كل مرة ما يدل على شدة حقه على اليهود، يتهمهم بأنهم ظالمون، ويزعمون أنهم مظلومون، ويقول أنهم موقدو نيران الحروب، وأنانيون ونحو ذلك، ويبين مقدار الأذى الذي انزلوه بالمانيا في الحرب الماضية، وأنهم دائماً يوقدون نار الحرب ثم يستغلونها لمصالحهم المادية، دون أن يخسروا فيها أي شيء، ولذلك فإننا صممنا في هذه الحرب على ان نذيقهم وبال اعمالهم مقدماً، فقد أبدنا حتى الآن حوالي ثلاثة ملايين منهم. (وكان حديثه هذا في صيف عام ١٩٤٣)

١٢٦

Nach dem Krieg belasten Nazis wie Dieter Wisliceny den Großmufti Amin al-Husaini

Amin al-Husaini, der Großmufti von Jerusalem, bleibt also eine umstrittene Figur. Das beginnt schon mit seinem Titel: "Großmufti", den andere Muftis, also Gelehrte des islamischen Rechts, verwerfen. Der 1895 geborene und 1974 verstorbene Palästinenser sorgte oft für Aufsehen. Im Ersten Weltkrieg nahm als osmanischer Offizier die deutsche Idee auf, im Hinterland des Gegners Jihad und Terror zu organisieren. Danach leitete er gegen die britische Mandatsmacht in Palästina den Widerstand bei Aufbegehren 1929 und 1936. Heftig wandte er sich gegen die jüdische Besiedlung. Vor allem aber - und das hat ihn für viele, nicht nur jüdische Beobachter diskreditiert - war er dem nationalsozialistischen Deutschland eng verbunden.

Von 1940 bis 1945 lebte er als Regierungsgast zumeist in Berlin. Die Nazis sorgten für Büros, Autos und Geld, so dass der Mufti samt Entourage aktiv bleiben konnte. Dafür zog er Fäden in Mittelost und rekrutierte Muslime unter dem Hakenkreuz. Im deutschen Radio für Nahost propagierte er den Heiligen Krieg gegen Alliierte und Juden. Obzwar seine Memoiren und drei Biografien über ihn erschienen sind, halten die Zwiste um Amin al-Husaini an. Für die einen ist er ein Faschistenknecht und Judenhasser, den anderen gilt er als Held der arabischen Nationalbewegung.

Dritte sehen seine Motive, warnen aber, dass er sich hemmungslos eines mörderischen Regimes bediente. Wer Genaueres wissen möchte, greife zu der Sammlung von Dokumenten, die der Berliner Arabist Gerhard Höpp herausgegeben hat. Es sind die Briefe, Memoranden und öffentliche Stellungnahmen des Muftis aus dem deutschen Exil. In der Einleitung erläutert Höpp sein Dilemma: da der Nahostkonflikt besteht, gar zum Krieg wird, dient das Leben des Muftis beiderseits als ideologische Keule. Er habe daher lange gezögert, diese Mufti-Papiere herauszugeben. Solche Zweifel zerstreuten Freunde in Palästina und Israel: Im Konflikt, in dem sich Parteien gern ihnen geeignet erscheinender Dokumente bedienten, versachlichen die Papiere das Bild.

Kalküle der Nazis und des Muftis

Was bewegte die Nazis, den Mufti zu hofieren? Als Hitler sich auf dem Gipfel der Macht wähnte, kam Berlin dem Nahen Orient durch den Fall Frankreichs näher. Nun waren dessen Nahostgebiete erreichbar. Hingegen gerieten England und Neutrale wie die Türkei unter Druck. Deutsche Admirale wollten den Krieg nach Nahost tragen. Zwar wies Hitler Ende 1940 etwas Anderes an, nämlich den Angriff der UdSSR, doch plante er, danach im Orient britische Stellungen zu bekämpfen.

Dafür brauchte er aber arabische Stützen wie den Mufti. Amin al-Husaini erklärte sich in einem Brief an Hitler Anfang 1941. England sei der wahre Feind. In falscher Humanität hege es imperialistische Ziele, getarnt mit den Lügen von Demokratie und Internationalismus. In Wirklichkeit gehe es um Erdöl und Britisch-Indien. Überdies habe London die Araber verraten: Zuerst habe es heimlich den Nahen Orient mit Paris aufgeteilt. Dann habe Großbritannien den Arabern versprochen, ihren Kampf gegen die Osmanen im Ersten Weltkrieg mit der Unabhängigkeit zu belohnen. Dies habe das Mandatsregime des Völkerbundes vereitelt. Zudem hätten die Briten die jüdische Besiedlung Palästinas gelenkt. Später würdigte der Mufti noch "Hitlers Kampf gegen den Bolschewismus": Siegen die Deutschen, so würden die Muslimen im russischen Reich befreit werden.

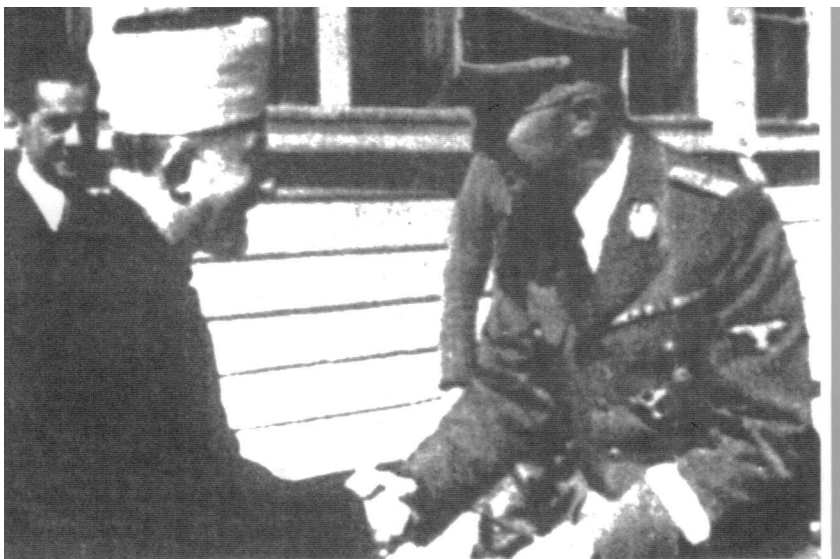
Hitlers Großmufti, Großarabien und der Holocaust

Als deutsche Truppen gegen den Suezkanal und die Hänge des Kaukasus vorrückten, schien Mittelost durch diese Zangenbewegung geöffnet zu werden. Da empfing Hitler den Großmufti Ende 1941. Der bot ihm eine Arabische Legion Kampf gegen Engländer, Juden und Kommunisten an und erbat dafür die Zusage der Unabhängigkeit. Hitler wiederum sprach davon, dass nach der Zerstörung des "jüdisch-kommunistischen Reichs" in Europa die Stunde der arabischen Befreiung schlagen werde. Danach sei das deutsche Ziel "lediglich die Vernichtung des im arabischen Raum lebenden Judentums".

Der Mufti würde sodann der beste Sprecher der Araber sein und könne die von ihm geheim vorbereitete arabische Aktion auslösen. Amin al-Husaini schwebte ein prodeutsches Großarabien vor, das die jüdische Einwanderung aufheben würde. Er stemmte sich nicht nur gegen den Zionismus in Palästina. Mehr noch, er hasste die Juden schlechthin. Wie hier zu lesen ist, bemühte er dafür Verse des Korans. Zimperlich war er nicht in der Wahl seiner Mittel. So schlug er mehrfach vor, zionistische Treffen in Tel Aviv oder Jerusalem bombardieren zu lassen. Da er häufig Umgang mit der Spitze des Reichs pflegte, steht sein Wissen um den Holocaust zu vermuten.

Seine Papiere bezeugen die ungewöhnliche Breite seiner Schriften und Aktivitäten. Gerhard Höpp hat die Texte besorgt und behutsam eingeleitet. Sie sind dazu angetan, den Disput um den Mufti zu ernüchtern und Wurzeln der heutigen Konflikte freizulegen.

Dieter Wisliceny 1946 über Amin al-Husaini und den Holocaust



Seiner Eminenz dem Großmufti
4 VII:1943. zur Erinnerung.
H. Himmler.

Der Großmufti ging eng mit dem SS-Reichsführer Heinrich Himmler um. Dessen Gehilfe Adolf Eichmann hat dem Mufti an der Wende zu 1942 "die Lösung der europäischen Judenfrage" in seinem Kartenzimmer erklärt. Das sagte Eichmanns Kollege Dieter Wisliceny 1946 aus. Zudem ein Abgesandter des Muftis (und drei des irakischen Expremiers Rashid Ali al-Kailani) Mitte

1942 das Konzentrationslager Sachsenhausen in Berlin-Oranienburg besucht, wobei speziell "Juden das Interesse der Araber erregt" hätten, heisst es im Bericht Grobbas.

Hier wird erstmals Dieter Wislicenys **Erklärung** über den Großmufti reproduziert und von mir kommentiert. Dies ist die handschriftliche Erklärung von Adolf Eichmanns Mitarbeiter, SS-Hauptsturmführer Dieter Wisliceny in Nürnberg 1946, über den Großmufti von Jerusalem, Amin al-Husaini. Der 1911 geborene Wisliceny wurde Anfang 1948 in Bratislava hingerichtet.

26. VII. 1946

11c
1942
22

Betr. Großmufti von Jerusalem

Wie mir aus meiner dienstlichen Tätigkeit im SD-Hauptamt in Berlin im Jahre 1937 bekannt ist, bestand schon damals eine nachrichtendienstliche Verbindung des SD zum Großmufti von Jerusalem. Diese Beziehungen liefen über den Leiter des DNIB (Amtliche Deutsches Nachrichtenbüro) in Palästina, Dr. Reichert, bzw. über von Bolschwingh und Leopold von Mildenstein, beide im SD in Berlin. Mildenstein war 1936/37 Referent für Judenangelegenheiten im SD-Hauptamt. Später gingen diese Verbindungen auf das Amt VI (Geheimer Auslandsnachrichtendienst) des Reichsicherheitshauptamtes (RSHA, geschaffen 1939) über. Dr. Reichert war Hauptreferent des SD, er ist 1941 bei einem Eisenbahnunglück in ~~London~~^{Hamm} ums Leben gekommen.

Im Herbst 1937 machten die damaligen Sachbearbeiter im Judenreferat des SD, Adolf Eichmann und Herbert Hagen (zuletzt Sturmtruppführer in Paris) eine Reise nach Palästina und Ägypten. Diese Reise sollte neben einer allgemeinen Information über zionistische Fragen auch einen Besuch beim Großmufti umfassen, den Dr. Reichert vermitteln sollte. Der Besuch unterblieb jedoch, da die englischen Behörden den

Der Bericht über die oben erwähnte Reise Adolf Eichmanns und Herbert Hagens nach Palästina und Ägypten, der auch einen zeitweiligen Vorrang Roms in Mittelost anzeigt, ist in der Literatur dokumentiert.⁶ Freilich haben sich Eichmann und der Großmufti dort nicht 1937 getroffen, wie David Meir-Levi behauptet.⁷ Denn die Briten haben Eichmann und Hagen kein Einreisevisum nach Palästina erteilt. Überdies befand sich der Großmufti damals gerade in Syrien.

Immerhin erhellte Wisliceny hier oben die "nachrichtendienstliche Verbindung des Sicherheitsdienstes", SD [des SS-Reichsführers], zum Großmufti seit 1937, der sich schon 1933 an die Nazis gewandt hatte, um mit ihnen in geregelte Beziehungen zu treten. Eichmann und Hagen beschrieben den Großmufti nach ihrer Ägyptenreise 1937 als "das religiöse Oberhaupt der Araber" und Leiter des Arabischen Hochkomitees in Damaskus, das die "Terrorwelle" vom 15. Oktober 1937 gegen Briten (und Juden) lenkte. Die SS-Leute schlugen ein den gesamten Vorderen Orient umfassendes Nachrichtennetz vor: Sprachkundige SD-Männer sollten als Gehilfen in den dortigen Agenturen des Deutschen Nachrichtenbüros wirken. Sie griffen auf das Modell zurück, das der Diplomat Max von Oppenheim mit seiner Nachrichtenstelle für den Orient bereits 1914 entwickelt hatte.

27
Aufenthalt von Eichmann und Hagen trotz gültigen Touristen-
visums auf 48 Stunden begrenzt. In Cairo hatten die Genannten
dann Besprechungen mit arabischen Nationalisten, darunter einen
Journalisten aus Jerusalem, der zum Kreis des Großmufti gehörte.

Nachdem der Großmufti El Husaini nach Deutschland
gekommen war, stattete er Himmler einen Besuch ab. Kurze
Zeit später besuchte der Großmufti den Leiter des Judenreferats
im Amt IV. (Gesapa), Obersturmbannführer Adolf Eichmann
in seinem Dienstgebäude in Berlin, Knipfstr. 116.

An den genauen Termin des Besuchs erinnere ich mich nicht
mehr, es kann Ende 1941 oder Anfang 1942 gewesen sein.

Ich war zufällig wenige Tage später bei Eichmann in Berlin,
der mir ausführlich von diesem Besuch erzählte. Eichmann
hatte dem Großmufti in seinem „Kartenzimmer“, wo er
statistische Darstellungen über die jüdische Bevölkerung der
verschiedenen europäischen Länder gesammelt hatte, einen
ausführlichen Vortrag über die „Lösung der europäischen Judenfrage“
gehalten. Der Großmufti war angeblich sehr beeindruckt und
sagte zu Eichmann, er hätte schon Himmler gebeten und
auch schon seine überzügliche Zusage, dass ein Beauftragter von
Eichmann als sein persönlicher Berater nach Jerusalem kommen
würde, wenn er, der Großmufti nach dem Sieg der Achsen-
mächte zurückkehre. In dem damaligen Gespräch fragte mich
Eichmann, ob ich nicht dazu Lust hätte, ich lebte aber des-
wegen „orientalische Abenteuer“ Grundbesitzer als
Eichmann war von der Persönlichkeit des Großmufti sehr
sehr beeindruckt. Er hat mir damals und auch

Laut Dieter Wisliceny habe Adolf Eichmann dem Großmufti Amin al-Husaini in seinem
Berliner "Kartenzimmer" - "wo er statistische Darstellungen der jüdischen Bevölkerung der
verschiedenen europäischen Länder gesammelt hatte" - einen ausführlichen Vortrag über "die
Lösung der europäischen Judenfrage" an der Wende zu 1942 gehalten. Der Großmufti sei davon
angeblich "sehr beeindruckt" gewesen. Er hätte schon Himmler gebeten - und bereits von die-
sem die Zusage erhalten - dass nach dem Sieg ein Beauftragter Eichmanns als ein persönlicher
Berater des Großmuftis nach Jerusalem kommen würde: wenn der Großmufti dann die "Juden-
frage in Nahost lösen" werde - ganz in dem Sinne, wie er es längst in seinen Reden über das
deutsche Mittelostradio verkündet hatte; und wie es ebenso im erwähnten Buch "Mufti-Papiere"
belegt wird.

In seinen Memoiren spielte der Großmufti den Erstaunten, beleuchtete aber sein enges Verhältnis zu Heinrich Himmler. Er traf ihn oft zum Tee. Der SS-Reichsführer sagte ihm im Sommer 1943, "bis jetzt ungefähr drei Millionen Juden vernichtet" zu haben. Himmler fragte ihn auch, wie der Großmufti die Frage der Juden bei sich lösen wolle? Amin al-Husaini antwortete, sie mögen dahin zurückgehen, woher sie gekommen sind. Himmler habe daraufhin geäußert: "Zurück nach Deutschland, das erlauben wir ihnen nimmer." Hier schönt Amin al-Husaini die Geschichte, denn er hatte am 2. November 1943 offen in Berlin erklärt, die Muslime mögen den Deutschen folgen, die eine "endgültige Lösung der Judenfrage" gefunden hätten.

Später wiederholt sagt, dass der Großmufti auch auf Himmler einen starken Eindruck ~~hat~~ gemacht habe und in arabisch-jüdischen Dingen auch einen Einfluss ausübe. Eichmann hat den Großmufti meines Wissens öfter gesehen und gesprochen, er erwähnte das jedenfalls gelegentlich im Sommer 1944 in Budapest.

Ende 1942 bemühte ich mich auf Veranlassung der Pressburger Joint-Gruppe auf Eichmann und Himmler Einfluss zu bekommen, um die Vernichtung des europäischen Judentums zu verhindern. Hierbei war ein Projekt die Rettung jüdischer Kinder, deren Ausreise nach Palästina über Rumänien abfolgt sollte. Eichmann hatte auf Zustimmung von Himmler den Befehl gegeben, etwa 10 000 jüdische Kinder aus Polen nach Theresienstadt zu bringen. Es war ein Austausch dieser Kinder gegen deutsche Zivilinternierte unter Aufsicht der Internationalen Roten Kreuze in Aussicht genommen. Ich besprach in Pressburg bereits mit den Joint-Vorfahren die Möglichkeit, seit der Ausreise von Erwachsenen als Transportbegleitung und die dafür in Frage kommenden Orte. Die Kinder waren z.T. schon in Theresienstadt eingetroffen, wie mir der damalige Lagerkommandant, Dr. Seidl, auf Anfrage mitteilte. Da wurde ich von Eichmann nach Berlin berufen. Er mir eröffnete, dass der Großmufti von der geplanten Aktion durch seinen Nachbarn davon in Palästina Kenntnis bekommen habe. Er habe daraufhin bei Himmler schärfstens protestiert mit der Begründung, dass diese jüdischen Kinder in einigen Jahren ja erwachsen wären und eine Stärkung des jüdischen Elements in Palästina bildeten. Himmler habe daraufhin die

Dieter Wisliceny betonte hier auch, Eichmann, Himmler und der Großmufti seien voneinander beeindruckt gewesen. Laut Eichmann habe der Großmufti auf Himmler "in arabisch-jüdischen Dingen auch Einfluss" ausgeübt. Alle drei hätten einander öfter gesprochen. Eichmann hingegen gab 1961 bei seinem Prozess in Jerusalem nur zu, den Großmufti einmal bei einem Empfang getroffen zu haben.

Umgekehrt erwähnte der Großmufti Eichmann in seinen Memoiren nicht. Dafür bewunderte er Adolf Hitler noch nach 1945, der ihn am 28. November 1941 in Berlin empfing, sowie Heinrich Himmler.

ganze Aktion verboten und auch für künftige Fälle ein Verbot erlassen, dass noch irgend ein Jude aus dem von Deutschland beherrschten Gebieten nach Palästina auswandern dürfte

Dieser, durch den Großmufti bei Himmler, bewirkte Verbot habe sich der Joint-Gruppe misgedellt, trotz des Verbots von Eichmann. Diese Einstellung Himmlers hat sich dann in allen Verhandlungen, besonders 1944 in Budapest, verhängnisvoll ausgewirkt. Dadurch war jede Möglichkeit in der Frage der Juden in Ungarn zu einem Kompromiss zu kommen verhindert, denn Palästina war das einzige Land das für die Aufnahme von jüdischen Frauen und Kindern in größerer Zahl in Frage kam.

Nachfragen muss ich noch, dass der Großmufti, solange er in Deutschland war, einen Verbindungsoffizier der Sicherheitspolizei bei sich hatte. Es war dies ein Hauptsturmführer, dessen Namen ich mich nicht mehr erinnere. Darüber meinte Generalmajor Walter Schellenberg, der Chef des Amtes VI (Auslandsnachrichtendienst) Bescheid wissen. Schellenberg befand sich Ende Juni 1940 in Gefängnis in Wienberg

Dieter Wisliceny 

Dieter Wisliceny wollte sich in seiner **Erklärung** in ein besseres Licht rücken. Dabei meinte er, Eichmanns Angebot, der erwähnte Beauftragte Himmlers und persönliche Berater des Großmuftis in Jerusalem zu werden, abgelehnt zu haben [Eichmann hatte ihn bereits als "Judenbeauftragten" für Bratislava 1940 und Saloniki 1943 empfohlen, wo er bis Mitte 1944 auch für die Deportation slowakischer, griechischer und ungarischer Juden zuständig war; daher lag für ihn Jerusalem als nächste Station nur nahe]: er habe solche "orientalischen Abenteuer" grundsätzlich abgelehnt. Plötzlich grundsätzlich? Das muss hier doch eher als unglaubwürdig erscheinen.

Überdies notierte Wisliceny, sich Ende 1942 gegenüber Eichmann und Himmler bemüht zu haben, die "Vernichtung des europäischen Judentums" zu verhindern. Er erwähnte das Projekt, 10.000 jüdische Kinder aus Polen über das Internationale Rote Kreuz gegen deutsche Zivilinternierte auszutauschen. Die Kinder sollten über Rumänien nach Palästina gelangen. Sie wären auf Befehl Eichmanns und mit Zustimmung Himmlers zum Teil in Theresienstadt eingetroffen. Der Großmufti habe davon "durch seinen Nachrichtendienst in Palästina" erfahren und bei Himmler schärfstens protestiert, wie Eichmann dem daher nach Berlin geholten Wisliceny sagte.

Heinrich Himmler habe darauf diese Aktion abgesagt. Künftig verbot er die Auswanderung von Juden aus dem besetzten Europa nach Palästina. Laut Wisliceny in das einzige Land, das für die Aufnahme jüdischer Frauen und Kinder in größerer Zahl in Frage kam.

Auch habe der Mufti, als er [1941-1945] in Deutschland war, einen Verbindungsoffizier der Sicherheitspolizei [Hans-Joachim Weise] gehabt. Der Mufti bejahte in seinen Memoiren, den Transfer europäischer Juden nach Palästina blockiert zu haben.

Dieter Wisliceny und Amin al-Husaini: ein vorläufiges Fazit

Aus all dem lässt sich die folgende Zwischenbilanz ziehen: Amin al-Husaini, Großmufti von Jerusalem, war Adolf Hitlers arabischer Bundesgenosse. Er war eingeweiht in den Holocaust sowie daran in Wort und Tat beteiligt.

Der Rede nach, indem er den religiösen und rassistischen Judenhass vermischt, den Jihad gegen die Alliierten gepredigt und gnadenlos Juden verfolgt hat. Und dies ungeachtet des ihm zweifelsfrei im Detail bekannten Holocausts: man denke an den Besuch seiner Begleiter im Konzentrationslager Sachsenhausen 1942 als auch an das ungeheuerliche Ergebnis - er selbst nennt für den Sommer 1943 die ihm durch Himmler mitgeteilte Summe von "drei Millionen vernichteten Juden".

Der Tat nach, indem er sich auch voll in die Dienste Berlins stellte und Muslime unter dem Hakenkreuz rekrutierte. Hätten die Nazis gesiegt, wäre er als arabischer Führer ihr williger Vollstrecker bei dem ihm durch Hitler für Nahost bereits angezeigten Holocaust in Mittelost geworden.

Viel spricht dafür, dass Dieter Wisliceny in diesem Falle der erwähnte Beauftragte Himmlers und persönliche Berater des Großmuftis in Jerusalem geworden wäre. Der deutsche Massenmord an Juden in Europa im Weltkrieg war keineswegs allein "eine Sache des Westens", sondern auch die des Großmuftis und ähnlich gesinnter Araber wie Iraks Expremier Rashid Ali al-Kailani. Wie auch die Erinnerungen des Großmuftis enthüllen, wussten beide darum. Dennoch schlossen sie in Berlin ihren Pakt mit den Nazis, ja beeinflussten deren Kurs in Europa und Mittelost.

Wolfgang G. Schwanitz

- 1 Wolfgang G. Schwanitz: Araber und das Dritte Reich. In: Der Tagesspiegel, Berlin 03.01.2005, S. 7 (über Gerhard Höpp, Peter Wien, René Wildangel: Blind für die Geschichte? Arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus. Klaus Schwarz Verlag, Berlin 2004, 377 S.); Wolfgang G. Schwanitz: Bomben auf die Zionisten. In: Berliner Zeitung, 08.04.2002, S. 14 (über Gerhard Höpp: Mufti-Papiere. Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe Amin al-Husainis aus dem Exil, 1940-1945. Klaus Schwarz Verlag, Berlin 2002. 244 S).
- 2 Anwar as-Sadat: Rommel at al-Alamain (1942). In: Bernard Lewis: A Middle East Mosaic. Random House, New York, S. 314-316.
- 3 René Wildangel: Zwischen Achse und Mandatsmacht: Palästina und der Nationalsozialismus. Klaus Schwarz Verlag, Berlin 2007, S. 348.
- 4 John Rosenthal: [The Mufti and the Holocaust](#). In: Policy Review, April-Mai 2008 (review of Gensicke's book Der Mufti von Jerusalem und die Nationalsozialisten, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2007)
- 5 Abd al-Karim Umar: Muzakkirat al-Hagg Muhammad Amin al-Husaini. (The Memoirs of al-Hagg Muhammad Amin al-Husaini). Al-Ahali, Damaskus 1999, S. 126.
- 6 Burchard Brentjes: Geheimoperation Nahost. Verlag das Neue Berlin, Berlin 2001, S. 21-78. Eine englische Version jener handschriftlichen Erklärung Dieter Wislicenys 1946 ist in: State of Israel, Ministry of Justice (ed.): The Eichmann Trial. Proceedings, Jerusalem 1962, Session 50, 244-45.
- 7 David Meir-Levi: History Upside Down. The Roots of Palestinian Fascism and the Myth of Israeli Aggression. Encounter Books, New York 2007, S. 9.